

Die Cisterzienser von der strengen Observanz

in den Ländern deutscher Zunge, einst und jetzt.¹⁾

Von

P. Sacerdos Friederich.

Als man dem Abbé de Rancé, der gerade angefangen hatte, sein bis dahin wenig kirchliches Leben zu bereuen und zu bessern, den Vorschlag machte, in einer seiner Kommenden regulärer Abt zu werden, rief er entrüstet aus: „Moi! me faire frocard! Jamais!“ „Ich ein Kuttenträger! . . . Niemals!“ Das war 1660 gewesen; drei Jahre später begann er sein Noviziat in der Cisterzienserabtei Perseigne und 1664 nahm er als Regularabt Besitz von La Trappe, nachdem er die Einkünfte davon schon 28 Jahre lang bezogen hatte. Sofort begann er die Reform seines Klosters, um in demselben die ursprüngliche Strenge von Citeaux wieder einzuführen.

Nach heftigen Anfeindungen kaum zur Ruhe gekommen, schien La Trappe und die Reform auf immer zu verschwinden: Die französische Revolution war das Grab so vieler Einrichtungen; und doch sollte gerade sie die Trappisten in alle Welt hinaus verteilen. Und das kam so.

Klaren Blickes die Zeichen des nahenden Sturmes erkennend, machte der Novizenmeister von La Trappe, Dom Augustinus de Lestrangle,²⁾ seinem Prior — der Abt D. Pierre Olivier war 1790 gestorben — den Vorschlag, sich außerhalb Frankreichs einen

¹⁾ Außer den hinlänglich bekannten Druckwerken wurden die einschlägigen Urkunden aus dem kgl. preuß. Staatsarchiv in Münster, dem Familienarchiv der Grafen von Droste-Vischering zu Schloß Darfeld und den Klosterarchiven zu Oelenberg und Maria-Altbronn benutzt. Vgl. auch die Artikelserie von Dr. P. Ruda in dieser Zeitschrift 1896, 193 f. und 1897, S. 359 f.

²⁾ Augustin-Henri de Lestrangle, geboren 1754, machte seine theologischen Studien im Séminaire St. Sulpice; man nannte ihn dort nur „le petit saint.“ Nach seiner Priesterweihe wurde er Vikar von St. Sulpice, dann, erst 25 Jahre alt, Generalvikar von Vienne. Der Erzbischof wollte ihn zu seinem Koadjutor machen; doch er schlug die ihm angebotene Mitra aus und wurde Mönch in La Trappe, woselbst er 1781 Profesß ablegte. Sein Vater war französischer Offizier, seine Mutter eine Irländerin; Augustin vereinigte in sich das Charakteristische von beiden.

Zufluchtsort zu suchen für die Stunde der drohenden Gefahr; der Prior ging nicht darauf ein. Zuletzt gelang es D. Augustin doch, vom Senate in Freiburg in der Schweiz das ehemalige Karthäuserkloster La Val-Sainte zu erhalten. Nachdem nun der Prior von La Trappe, der Abt Rocourt von Clairvaux, als Pater Immediatus, und schließlich auch der General des Ordens, Abt Trouvé von Citeaux, zu der Neugründung ihre Zustimmung gegeben hatten, zog D. Augustin mit noch 20 Religiösen nach dem neuen Heim (1791). Drei Jahre später, am 8. Dezember 1794, wurde Val-Sainte zur Abtei erhoben. Schon 1793 ging eine Kolonie aus nach Spanien, wo sie von der Regierung das ehemalige Benediktinerpriorat St. Suzanna in der Diözese Zaragoza zum Wohnsitz erhielt; 1794 erfolgten die Niederlassungen in Mont Brac (Piemont), in Lullworth (England) und Westmalle (Belgien).

Letzteres Kloster war erst 18 Tage bezogen, als die Mönche vor den anrückenden Franzosen die Flucht ergreifen mußten; sie wandten sich nach Westfalen und fanden zuletzt bei den Cisterziensern in Marienfeld (im heutigen Kreise Warendorf) gastliche Aufnahme. Der Superior dieser Abteilung, D. Eugenius de la Prade,³⁾ fühlte wohl, daß er die ihnen gewährte Gastfreundschaft nicht allzu lang in Anspruch nehmen dürfte. Auf eine Eingabe gestattete der Landesherr, Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, Kurfürst-Erzbischof von Köln und Fürstbischof von Münster, auf Grund eines sehr günstigen Berichtes seines Generalvikars Friedrich Wilhelm Freiherr von Fürstenberg den Trappisten die Niederlassung im Hochstift Münster. Schon vorher hatte D. Eugenius sich nach einem passenden Ort umgesehen. Durch die Fürstin Galitzin hatte er nämlich die Familie von Droste-Vischering kennen gelernt. Freiherr Adolf von Droste-Vischering lud ihn ein, nach Darfeld zu kommen, um dortselbst einen geeigneten Platz für das Kloster zu bestimmen; so wurde am 16. Oktober 1795 nach alter Cisterziensersitte das Kreuz an dem Orte aufgepflanzt, an dem N. D. de l'Eternité — das wurde der Name des neuen Klosters — errichtet werden sollte: Freiherr Adolf, Erbdroste, und seine beiden berühmten Brüder Maximilian, damals Weihbischof von Münster, und Klemens August, später Erzbischof von Köln (der „Bekennerbischof“), halfen dem Prior D. Eugenius aus einem eben gefällten Baume das Kreuz zimmern; dann warfen sie eine Grube aus, trugen auf ihren Schultern das Kreuz herbei, senkten es in die Grube und befestigten es. Am 26. April 1798 genehmigte der Landesherr formell die Schenkung, wie er in einem huldvollen

³⁾ Eugène Bonhomme de la Prade, 1763 zu Carcassone geboren, ward Page am Hofe Ludwigs XVI., dann hatte er eine einflußreiche Stelle bei der Königin Maria Antoinette inne, als er, 24 Jahre alt, in La Trappe eintrat; mit D. Augustin war er 1791 nach Val Sainte gezogen.

Handschriften dem Schenkgeber mittheilte mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß eine Abschrift der Urkunden dem Generalvikariate zugestellt worden sei.

Der Bau des Klosters, der sofort im Oktober 1795 in Angriff genommen wurde, erinnert zu sehr an die Entstehung von Citeaux, als daß wir ihn ganz mit Stillschweigen übergehen könnten. Das Gelände war noch mit Wald bedeckt; schnell bauten die Mönche einige Hütten, die jedoch nur wenig Schutz gegen die rauhe Witterung gewährten. Der Freiherr, der mit Staunen sah, daß die Religiösen beabsichtigten, den ganzen Winter im Walde zuzubringen, bat sie nun aufs dringendste, im Schlosse Wohnung zu nehmen. Erst nach langem Sträuben folgte man der liebevollen Einladung. Tagsüber waren alle im Walde beschäftigt, Bäume zu fällen und den Boden urbar zu machen. Am Ostermontag wurde der eigentliche Klosterbau begonnen und schon am Pfingstfeste konnte in dem Kirchlein Gottesdienst gehalten werden. Freilich waren die Wände hergestellt aus Baumästen, die zwischen starke Balken eingefügt und dann mit Lehm verbunden wurden. Die Klosterpforte war wie die von Citeaux aus Flechtwerk; mittels eines eisernen Hammers riefen die ankommenden Gäste den Bruder Pförtner herbei.

Trotz der harten Arbeit, welche die ganze Gemeinde⁴⁾ täglich verrichtete, war die Nahrung sehr arm: Wurzeln und Kräuter, die ein Novize, gewesener Apotheker, im Walde sammelte, schwarzes Kleienbrot, Wasser: das war alles. Dabei erhoben sie sich jede Nacht kurz nach Mitternacht von ihren ärmlichen Lagerstätten, um anfangs in der Schloßkapelle, später in ihrer Kirche, das göttliche Offizium zu beten. Ueber der Eingangstüre aber stand: *Haec est domus Dei et porta coeli!* daher auch ihre Freudigkeit und ihr Seelenfrieden. — So war denn das erste Trappistenkloster innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches fertig. Bald stellten sich zahlreiche Novizen ein, großherzige Wohltäter halfen der drückendsten Armut ab. In der Strenge der Lebensweise hatte man die Einrichtungen des Abbé de Rancé weit überschritten. D. Augustin de Lestrange sagte sich in Uebereinstimmung mit seinen Religiösen und Schwestern, von denen später noch die Rede sein wird: Wir sind da, um zu sühnen, genugzutun; die Sünden mehren sich über alles Maß, besonders in Frankreich während der Schreckenstage der Revolution, darum muß auch die Sühne entsprechend sein! Und so sollten die Ströme von Blut, die in Paris flossen, weggewaschen werden durch die Tränen der Buße, die Schweißtropfen harter Arbeit, die in Val-Sainte und seinen Tochterklöstern vergossen wurden.

Citeaux und La Trappe waren 1792 der „Freiheit, Gleich-

⁴⁾ Sie bestand nur aus 4 Priestern, 2 Klerikern und 4 Laienbrüdern.

heit und Brüderlichkeit“ der französischen Revolution zum Opfer gefallen und unter den Hammer gekommen. Im Jahre 1797 rückten die französischen Truppen auch in die Schweiz ein: Val-Sainte war verloren. Da faßte D. Augustin den Plan, mit seinen Gemeinden d. h. etwa 100 Religiösen, 40 Schwestern und 80 bis 100 Waisenkindern, deren Erziehung die Religiösen und besonders die Mitglieder des neu eingerichteten „dritten Ordens“⁵⁾ übernommen hatten, nach Rußland zu fliehen. Ein günstiger Umstand kam ihnen zustatten. Kurz vorher war nämlich in dem 1796 im Kanton Wallis gegründeten Trappistinnenkloster die Prinzessin Louise-Adelaide de Bourbon-Condé als Novizin eingetreten. Dieselbe hatte den Zaren Paul I., der als Großfürst unter dem Namen eines Comte du Nord eine Zeitlang in Frankreich gewilt, im Hause ihres Vaters kennen gelernt. Auf Befehl D. Augustins schrieb M. Maria-Josefa an den Zaren: „Ich bitte den liebenswürdigen Comte du Nord, bei Kaiser Paul Fürsprache für mich einzulegen.“ Bevor die Zusage des Zaren eintraf, brach D. Augustin am 19. Jänner 1798 von Val-Sainte auf und begann die Reise nach Rußland und nach der Vertreibung von dort im März 1800 durch die Nordsee zurück bis Hamburg, eine Reise, die wohl ihresgleichen sucht in der Geschichte der Orden.⁶⁾ Es würde zu weit führen, all die Beschwerden und Leiden zu schildern, die die Reisenden zu ertragen hatten; nur möge noch hervorgehoben werden, daß während dieser wie überhaupt bei allen Reisen die Reglemente von Val-Sainte gewissenhaft beobachtet wurden: Gemeinschaftliches Chorgebet, Kapitel, Arbeit, Stillschweigen, Fasten,

In Hamburg wurden zuerst die Nonnen in drei Abteilungen getrennt; die eine davon besteht noch heute in Stape-Hill in England; die zweite bewohnte bis 1811 ein altes Kapuzinerkloster in Paderborn. Die dritte Abteilung wandte sich nach Darfeld; D. Eugenius nahm sie freundlich auf; bis für sie ein Haus gebaut war, räumte er ihnen sein Kloster ein, indem er sich mit seinen Religiösen in einige Höfe zurückzog. Der 28. Dezember 1800 ist der Gründungstag des ersten und einzigen Trappistinnenklosters in Deutschland; N. D. de la Miséricorde wurde es genannt. Aber auch für die Mönche und Kinder mußte ein Unterkommen gefunden werden. Wohl war ein Teil in Darfeld aufgenommen worden, aber alle konnten dort nicht Platz finden; so gründeten sie denn, doch nur vorübergehend, Niederlassungen

⁵⁾ Sie legten keine Gelübde ab, befolgten auch nicht die Reglemente in ihrer ganzen Strenge. Ueber dem weißen Habit trugen sie ein braunes Skapulier, auf dessen Vorderseite ein rotes Kreuz war mit den Worten: La sainte volonté de Dieu. Die Kleidung der Kinder war ähnlich.

⁶⁾ 1897 veröffentlichte der Abt von La Grande Trappe die näheren Einzelheiten derselben unter dem Titel: Une Odyssée monastique ou Les Trappistes en exil pendant la grande Révolution.

in Driburg, Welda und Büren. 1801 wurde Westmalle von Darfeld aus wieder besetzt, 1802 schickte D. Augustin Religiosen nach Amerika, wie es schon lange sein Herzenswunsch gewesen. Infolge des Konkordates zwischen Napoleon und dem Hl. Stuhle konnten die Ordensleute wieder nach Frankreich zurückkehren; D. Augustin beeilte sich, mit einigen Religiosen und Schwestern nach der Schweiz aufzubrechen, um dort ihre Klöster wieder zu beziehen.

Zahlreiche Postulanten und Postulantinnen meldeten sich in den beiden Klöstern zu Darfeld. Dazu kam, daß kurz nach der Ankunft der Schwestern auch der Prior von N. D. de l'Eternité eine Erziehungsanstalt für Knaben eingerichtet hatte; den Unterricht in den Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch, Latein) und anderen Fächern erteilten die Patres, während Laienbrüder in einer Reihe von Handwerken unterrichteten. Anfang 1802 betrug die Zahl der Knaben 65, meistens Waisen im Alter von 7—18 Jahren; ihrer Erziehung widmeten sich 16 Religiosen. So ist es erklärlich, daß bald die Gebäude zu eng wurden. D. Eugenius dachte darum von neuem⁷⁾ daran, das Cisterzienserkloster Klein-Burlo („Vinea Mariae“) zu pachten; erst 1804 kam der Vertrag mit dem Fürsten von Salm zustande. D. Eugenius zog mit den Religiosen⁸⁾ dorthin bis 1811; ein Teil von N. D. de l'Eternité wurde nun den Schwestern zur Verfügung gestellt, die schon längst unter dem Mangel an Raum litten; waren doch im Jahre 1801 bei ihnen schon 60 Novizinnen eingekleidet worden.

Um diese Zeit (1802) verfaßte der französische Exjesuit Leclerc eine Schrift,⁹⁾ die voll war von Uebertreibungen und Entstellungen, besonders über die Kindererziehung; trotzdem fand sie vielfach Glauben. Damit die Wirkung umso schärfer und nachteiliger sei, widmete sie der Verfasser dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III. Dieser ließ durch eigene Kommissionen sofort eine strenge Untersuchung anstellen; trotz der nur günstigen Berichte seiner Beamten verbot der König am 1. November 1802 den Trappisten die Kindererziehung und verordnete, daß die anwesenden Knaben ihren Eltern, bzw. Verwandten, zurückgegeben würden.¹⁰⁾

7) Ein erster Versuch i. J. 1800 war besonders wegen des Widerstandes des Abtes von Altenkamp mißlungen.

8) Das Erziehungsinstitut war inzwischen geschlossen worden.

9) C. N. Leclerc, Die enthüllten Trappisten. Eine Geschichte, welche die gesamte Menschheit äußerst empörende und Schauer erregende, wie auch auf Wahrheit gegründete Tatsachen enthält. Frankfurt a. M. in der Behrens'schen Buchhandlung 1803. 12^o. 208 Seiten. — Auf der Rückseite des Titelblattes steht der Vermerk, daß jedes Exemplar vom Verfasser eigenhändig unterschrieben sein muß, wenn er für die Wahrheit desselben eintreten soll. Das uns vorliegende Exemplar trägt die Unterschrift: „Frankfurt a. M. 9. November (?) 1802. Claudius Norbertus Leclerc S. J., der Hrn. Preußen und Deutschen Freund.“

10) Von der Zeit an datierte eine gewisse Abneigung der preußischen Regie-

Mit Staunen und steigendem Unwillen hatte die bischöfliche Behörde in Münster gesehen, wie D. Augustinus, freilich ohne es zu wollen, das Kloster in Darfeld materiell schwer schädigte und zugleich ihm die besten Religiösen entzog. Für seine Neugründungen brauchte er nämlich Geld und gute Mönche; wer anders als N. D. de l'Eternité konnte ihm beides geben? So kam es, daß Darfeld bei der Abreise des Vaterabtes mit schweren Schulden belastet war. Um diesen und andern Uebelständen ein für allemal ein Ende zu machen, rieten die Generalvikare von Münster, die den Trappisten stets das herzlichste Wohlwollen entgegenbrachten, den Religiösen von Darfeld, ihren Prior D. Eugenius¹¹⁾ zum Abte zu wählen; das geschah denn auch am 6. Juni 1806. Durch die Vermittlung des päpstlichen Internuntius für Holland, Msgr. Ciamberlani, baten die Generalvikare von Münster den Hl. Stuhl um Erhebung des Priorates zur Abtei und Bestätigung der Wahl des D. Eugenius. Die Untersuchungen von seiten Roms dauerten ziemlich lange; erst am 21. Juni 1808 beauftragte Papst Pius VII. Msgr. Ciamberlani, den Bitten der Religiösen zu willfahren, d. h. in seinem, des Papstes, Namen das Kloster zur Abtei zu erheben und D. Eugenius als Abt zu bestätigen. Zugleich wurde dasselbe „bis auf weiteres“ dem bischöflichen Stuhle von Münster als speziellem Bevollmächtigten Sr. Heiligkeit unterstellt. Nach und nach erholte sich Darfeld und schien zu neuer Blüte gelangen zu sollen; da kam ein gewaltiger Schlag, der wieder alles zu vernichten drohte, der aber Gottes besondere Fürsorge in desto hellerem Lichte erscheinen ließ.

Seit Abschluß des Konkordates war Napoleon den Trappisten wohl geneigt; ja er hatte sogar dem Kloster Cervara in Italien und einigen französischen Häusern Jahresrenten ausgeworfen. Da kam 1809 sein Konflikt mit Pius VII. D. Augustin hatte sich beeilt, den gefangenen Papst zu besuchen, um ihm seine und seiner Kongregation Gefühle der Ehrfurcht und Treue zu Füßen zu legen. Da er auch den von Napoleon verlangten Eid verweigerte, wurde er bei Bordeaux ergriffen und eingekerkert. In seinem Gefängnisse erfuhr er, daß der Prior von Cervara mit seinen Religiösen, dem Drängen hervorragender Männer nachgebend, den Eid geleistet hatte. Sofort richtete er ein Schreiben an den Konvent, in welchem er genaue Aufklärung über die ganze Angelegenheit gab und dann befahl, den geleisteten Eid feierlich zu widerrufen. D. Augustin wußte wohl, was das für ihn und seine Observanz bedeutete, aber die Pflicht gebot, da gab's kein Zaudern. Cervara gehorchte ohne Zögern; die Antwort des Kaisers war prompt und kurz: Am 28. Juli 1811 erschien ein De-

—
 rung gegen die Trappisten; wir werden die späteren Folgen davon noch zu berichten haben; erst seit dem Kulturkampf ist eine wohlwollendere Gesinnung wahrzunehmen.

¹¹⁾ Er war gerade auf einer Sammelreise in England.

kret, dessen erster Artikel lautet: „Die Klöster der Trappisten sind aufgehoben im ganzen Gebiete Unseres Reiches. . . . Ihre Güter werden eingezogen.“¹²⁾ Baron Du Saillant, Präfekt von Münster, ein rechtlich denkender Mann, hatte gezögert, das Dekret auszuführen; er bekam dafür einen derben Verweis vom Pariser Ministerium. So kamen denn auch die Kommissare nach Darfeld; aber D. Eugenius war ihnen zuvorgekommen; er hatte den Präfekten gebeten, die kranken und schwachen Mitglieder der beiden Gemeinden in ihren Klöstern belassen zu wollen, und seine Bitte war ihm nach zweimaliger ärztlicher Untersuchung aller Kranken gewährt worden. Die Gesunden waren schon zum größten Teil nach verschiedenen Richtungen auseinander gegangen; die deutschen Schwestern hatten in Köln eine Zufluchtsstätte gefunden. —

Doch Napoleon hatte die Aufgabe erfüllt, die Gottes Vorsehung ihm zugewiesen: Sein Stern sank und verlosch. Am 31. März 1814 hielten die verbündeten Monarchen ihren Einzug in Paris. Kurz nachher kehrte D. Eugenius nach Darfeld zurück, nachdem er bei einer Audienz von Ludwig XVIII. die Erlaubnis erhalten, in Frankreich wieder Klöster zu gründen. Seinen Aufenthalt in Paris hatte der Abt von N. D. de l'Eternité auch benutzt, um durch die Vermittlung des französischen Botschafters ein Gesuch an den König von Preußen zu richten, in welchem er um den Schutz Sr. Majestät bat für sich und seine Religiösen in Darfeld¹³⁾ und um Rückgabe der vom Freiherrn Paul von Landsberg-Velen zugunsten seines Klosters früher gemachten Stiftungen im Gesamtbetrage von 23.200 Thalern, die den Trappisten nach dem Tode des Freiherrn entzogen worden waren. Besonders wegen letztgenannten Gegenstandes wurden endlose Untersuchungen angestellt, da die Regierung von vornherein nicht geneigt war, die Gelder herauszugeben. Gegen die Rückgabe sprach sich¹⁴⁾ der erwählte Bischof Freiherr von Spiegel aus, der hierbei die durchaus falsche Behauptung aufstellte, die Trappisten seien im Hochstift Münster nur geduldet gewesen. Frh. v. Spiegel scheint auch von der Notwendigkeit und Nützlichkeit kontemplativer Orden nicht überzeugt gewesen zu sein; wenigstens berichtet er der Regierung in Münster u. a.: „Die Trappisten seien überall ganz entbehrliche Subjekte.“ Die Antwort des Königs von Preußen war nun dementsprechend, die Trappisten könnten als einfache Landwirte in Darfeld bleiben, müßten jedoch

¹²⁾ Infolge eines Mißverständnisses zwischen den Behörden hatte D. Augustin einen Paß erhalten; er begab sich nach Val-Sainte und von dort gelang es ihm trotz der eifrigsten Nachforschungen Napoleons durch Deutschland nach Amerika zu entkommen. Nach dem Sturze des Kaisers kehrte er nach Frankreich zurück; er starb am 16. Juli 1827.

¹³⁾ In einer zweiten Eingabe trat er für die Schwestern ein.

¹⁴⁾ In seinen beiden Schreiben vom 22. Februar und 13. März 1815.

den Verpflichtungen nachkommen, die den übrigen Bewohnern auferlegt seien. Von der v. Landsberg-Velenschen Stiftung war keine Rede. Inzwischen hatte D. Eugenius, nachdem er alle seine Religiösen und Schwestern nach Darfeld zurückgerufen, es sich angelegen sein lassen, auch für seine französischen Untergebenen zu sorgen, da infolge der veränderten Verhältnisse ihres Bleibens auf preußischem Boden nicht mehr war. Für das Kloster in Darfeld pachtete er noch das Gut Hammern, da rief der Herr ihn nach stürmischem, wechselvollem Leben in die Ruhe der ewigen Herrlichkeit; er starb unerwartet in Borsut (Belgien) am 15. Jänner 1816.

An seine Stelle trat D. Petrus Klausener aus Burtscheid bei Aachen gebürtig, der bisherige Prior. Um allerlei Schwierigkeiten, die sich zu erheben drohten, zu entgehen, bat D. Petrus den Apost. Stuhl, die Abtei N. D. de l'Eternité wieder in ein Priorat zu verwandeln. Durch Reskript vom 3. Juli 1818 entsprach der Papst diesem Wunsche.

Die preußische Regierung hatte das regulare Leben in Darfeld sehr schwierig, fast unmöglich gemacht.¹⁵⁾ Unangemeldete Besuche, unvorhergesehene Hausdurchsuchungen, allerlei Schikanen wechselten miteinander ab. Einmal sogar, am 5. April 1820 fand ein förmliches Skrutinium statt. „Visitator“ war der landrätliche Kommissär des Kreises Steinfurth, C. von Bönninghausen, der übrigens persönlich mit aller Schonung zu Werke ging. Jedes einzelne Mitglied wurde vorgerufen,¹⁶⁾ die Kranken in den Zellen besucht. Allen wurde die Frage vorgelegt, ob sie nicht etwa wünschten auszutreten; für diesen Fall wurde die Beihilfe der Regierung zugesichert. Alle ohne Ausnahme, Mönche und Nonnen, antworteten, sie wollten nicht fort, sondern in ihrem Kloster leben und sterben. So erklärt einer, „er sei hier beständig sehr zufrieden gewesen und wünsche das Kloster nicht zu verlassen. Von seinen Verwandten habe er seit 10—12 Jahren keine Nachricht“. Ein anderer „erklärte seinen Wunsch dahin, hier zu bleiben bis an sein seliges Ende“. Eine Schwester „aus der Eifel, seit vorigen Sommer auf Mariä Heimsuchung hier im Kloster als Krankenwärterin, war nie so glücklich gewesen, als in diesen Hallen und verlangt nicht wieder in das Getümmel der Welt hinaus“. Eine andere „aus Amsterdam, schon seit 20 Jahren im Kloster als Näherin, war sehr vergnügt und wünscht nicht wieder nach Amsterdam zurück“. Eine dritte „aus Düren war äußerst vergnügt und wünscht nie, nie wieder in ihre Heimat

¹⁵⁾ Die Bedingungen, unter denen die Trappisten seit 1815 im Lande geduldet werden sollten, waren: „1. keine Novizen aufzunehmen; 2. keine fremden Trappisten zu sich zu nehmen; 3. ebenso keine Kinder zur Erziehung; 4. allem Kongregationsverhältnisse entsagend sich bloß mit Ackerbau ausschließlich zu beschäftigen; 5. jeder bürgerlichen Verpflichtung Genüge zu leisten.“

¹⁶⁾ Nach Weisung der Münsterschen Regierung die jüngsten zuerst.

und in die Welt zurück“. So und ähnlich auch die anderen.¹⁷⁾ Nach der namentlichen Aufführung der Kranken schreibt der „Visitator“: „Sämtliche erklärten ihre Zufriedenheit im Kloster und wünschen selbes keineswegs zu verlassen.“

D. Petrus sah ein, daß unter solchen Umständen seine Klöster nicht länger auf preußischem Boden bestehen könnten; er suchte daher ein Unterkommen außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle. Nach vieler Mühe gelang es ihm endlich, in dem damals französischen Elsaß einen passenden Ort zu finden: Oelenberg, im Kreise Mühlhausen.¹⁸⁾ Hier hielt D. Petrus mit seiner Gemeinde (13 Chorreligiösen und 20 Brüdern) am 29. September 1825 seinen Einzug. Bald folgten die Schwestern, für die ein getrenntes Kloster eingerichtet worden war.

So waren denn die Trappisten wieder aus dem Gebiete des damaligen deutschen Reiches verschwunden. Bevor wir sie im neuen Kaiserreiche unseren Lesern vorstellen, wollen wir noch kurz bemerken, daß D. Eugenius bei einer Audienz, die Papst Pius VII. ihm in Fontainebleau gewährte, die Wahrnehmung gemacht hatte, der Apost. Stuhl wünsche, daß man zu den Reglementen des Abbé de Rancé zurückkehre, da jene, die D. Augustin de Lestrangé in Val-Sainte eingeführt hatte, der Genehmigung des Hl. Stuhles entbehrten. Der Wunsch des Papstes war für D. Eugenius und seine Gemeinde Befehl: Von 1814 bis zur Vereinigung der drei Trappistenkongregationen in den Orden der Cisterzienser von der strengen Observanz (1893) befolgte Darfeld-Oelenberg die Reglemente des großen Reformators von La Trappe.

Wie wunderten sich die deutschen Soldaten, als sie 1870 bei ihrem Vormarsche gegen Frankreich in Feindesland ein durch und durch deutsches Kloster fanden! Sein Abt¹⁹⁾ D. Ephrem van der Meulen, ein Rheinländer, hatte sich aus freien Stücken bereit erklärt, in den Räumen der Abtei ein Lazarett einzurichten. Das Anerbieten ward mit Dank angenommen, und so beherbergte Oelenberg lange Zeit verwundete deutsche Soldaten. Dieser Umstand sollte dem Kloster zum Heile gereichen. Bismarck hatte seinen Zweck erreicht: Frankreich war gedemütigt, die deutschen Staaten bildeten ein einziges Kaiserreich; nun dachte er

¹⁷⁾ Jede dieser Erklärungen wurde durch eigenhändige Unterschrift bestätigt.

¹⁸⁾ Oelenberg (Mons Olivarum, B. M. de Monte Olivarum), um die Mitte des 11. Jahrhunderts vom hl. Papst Leo IX. und seiner Mutter Heilwigis von Egisheim, geb. Gräfin von Dagsburg, als Kloster für regulierte Chorherren gegründet, war 1626 in den Besitz der Jesuiten gekommen. In der französischen Revolution wurde ein Teil der Gebäude zerstört, die ziemlich bedeutenden Güter als „National-eigentum“ zu Spottpreisen verschleudert.

¹⁹⁾ 1832 war Oelenberg wieder zur Abtei erhoben worden, das Schwesternkloster schon etwas früher.

darán, durch Schaffung einer Nationalkirche auch den religiösen Zwiespalt zu beseitigen. Nationalkirche und Katholizismus sind aber unvereinbar; daraus entspann sich der Kulturkampf. 1872 wurden die Jesuiten und die ihnen affilierten Genossenschaften ausgewiesen, am 31. Mai 1875 alle religiösen Orden, die sich nicht ausschließlich der Krankenpflege widmeten. Oelenberg entging diesem Schicksal. Generalfeldmarschall von Moltke und der Generalgouverneur von Elsaß-Lothringen, von Bismarck-Bohlen, die während des Krieges, bzw. kurz nach dem Friedensschlusse die Abtei besucht hatten, waren nämlich mit warmen Worten für deren Erhaltung eingetreten, und ihr Antrag ward angenommen. Es läßt sich denken, mit welcher Freude und mit welchem Dank gegen Gott und ihre Wohltäter die Religiösen erfüllt wurden durch die Nachricht, daß sie verschont geblieben waren. Freilich wäre eine neue Vertreibung für das Kloster ein empfindlicher Schlag gewesen; seit 1825 und besonders nach einer kurzen Verbannung infolge der Julirevolution war es D. Petrus († 1850) und seinem Nachfolger D. Ephrem (1850—1884) unter großen Opfern gelungen, nach und nach einen Teil der früheren Besitzungen des Klosters wieder zu erwerben; manche, um nicht zu sagen, alle Gebäude waren neu aufgeführt, bzw. restauriert.²⁰⁾ Mariawald dagegen, das, wie wir etwas später berichten werden, 1860 in die Hände der Trappisten gekommen war, fiel dem Kulturkampf zum Opfer — doch nicht für immer.

Der „eiserne Kanzler“ hatte zwar feierlich erklärt, er werde nimmer nach Kanossa gehen; aber er hatte vergessen, daß es etwas gibt, das härter ist als Eisen, stärker als die feinsten diplomatischen Schliche: die Glaubenstreue der Katholiken, besonders wenn sie sich, wie im preußisch-deutschen Kulturkampf, in Einigkeit mit Bischöfen und Papst wissen; darum mußte Bismarck schließlich doch nach Kanossa gehen. Als die drückendsten Gesetze aufgehoben waren, dachte der Abt von Oelenberg, D. Andreas Zuckriegel (1884—1889, † 1893) daran, Mariawald wieder zu besetzen. Er setzte sich deshalb mit dem Erzbischof von Köln in Verbindung, der am 2. Juni 1887 seine Zustimmung gab zur Wiedereröffnung von Mariawald, die er „mit großer Freude begrüßt“. Die Erlaubnis der preußischen Regierung datiert vom 27. August 1887. Zwei Monate später wurde das Kloster bezogen; erster Prior ward D. Franziskus Strunk. Sofort begann er wieder die Gebäude instand zu setzen, bzw. zu vollenden, was die Ausweisung unterbrochen hatte. Doch schon nach zwei Jahren wählte ihn der Konvent von Oelenberg nach der Abdankung des D. Andreas zu seinem Abte. Hier wirkte D. Fran-

²⁰⁾ Welches Ansehen Oelenberg und sein Abt gegen Ende der 60er Jahre genossen, geht schon daraus hervor, daß D. Ephrem 1865 zum Generalvikar seiner Kongregation gewählt wurde; als solcher nahm er am Vatikanischen Konzil teil.

ziskus in jeder Hinsicht sehr segensreich. Besonders fällt der Neubau der Abteikirche und der Umbau fast des ganzen Klosters in die Augen. Seit 1800 war Darfeld-Oelenberg ein Doppelkloster gewesen, d. h. neben dem Kloster der Religiösen, selbstverständlich vollständig getrennt, stand das der Nonnen. Dieses war nun in früheren Jahrhunderten sehr häufig der Fall²¹⁾, selbst in Oelenberg; aber unsere frivole Zeit hat kein Verständnis mehr dafür. Aus diesem Grunde und weil für beide Gemeinden die Räumlichkeiten zu klein geworden waren, entschloß sich D. Franziskus, für die Schwestern eine andere Wohnstätte zu suchen. In Ergensheim (Unterelsaß) bei einem alten Gnadenbilde der schmerzhaften Mutter, richtete er ein neues Kloster ein, und im Jahre 1895 hielten die Trappistinnen dort ihren Einzug. Maria-Altbronn ist das einzige Nonnenkloster des Ordens auf deutschem Boden.

Jetzt war in Oelenberg Platz geschaffen; doch erst 1902 wurde der eigentliche Neubau der Kirche begonnen. Das Schiff der alten, größtenteils aus dem 18. Jahrhundert stammenden Kirche wurde in den Kapitelsaal umgewandelt. Nach 22jähriger Regierung hat D. Franziskus Strunk am 1. Jänner 1912 sein Amt niedergelegt und sich nach Mariawald zurückgezogen. Seit dem 29. Jänner desselben Jahres leitet R. D. Petrus II. Wacker, wie sein ehrw. Vorgänger ein Sohn der roten Erde, die Gemeinde: „in fide et mansuetudine“.

Noch ein Wort über die beiden anderen Männerklöster des Ordens der reformierten Cisterzienser in Deutschland.

Mariawald in der Eifel, als Cisterzienserpriorat B. M. de Numero 1840 von Bottenbroich aus gegründet, war berühmt durch seine schöne Kirche und besonders wegen des wunderthätigen Gnadenbildes der schmerzhaften Mutter, zu dessen Hut die Mönche berufen worden.²²⁾ 1795 wurde das Kloster aufgehoben und zwei Jahre später verkauft. Es blieb in einem sehr traurigen Zustande bis 1860, in welchem Jahre D. Ephrem, Abt von Oelenberg, die Ruinen — mehr war von den regularen Orten kaum noch vorhanden — durch Kauf in seinen Besitz brachte. Erster Prior wurde D. Bonifatius (bis 1866), nach ihm D. Eduardus (bis 1875; † 1887). Im Jahre 1869 ging eine kleine Kolonie unter Anführung von D. Franziskus Pfanner von Mariawald nach Bosnien: Die Abtei Mariastern ist ihr Werk, Etwa 10 Jahre später begab sich D. Franziskus Pfanner nach Südafrika und gründete dort in Natal das Kloster Mariannahill, das 1885 zur Abtei erhoben, am 2. Februar 1909 durch den Hl. Stuhl vom

²¹⁾ Vgl. hierüber die schönen Ausführungen in Hettinger, Aus Welt und Kirche (1885 I. Bd. S. 229).

²²⁾ Nach der französischen Revolution wurde dasselbe in der Pfarrkirche von Heimbach ausgestellt, wo es noch heute verehrt wird.

Orden getrennt und mit seinen Missionsstationen zu einer selbstständigen Kongregation gemacht wurde.²³⁾

Mariawald war rasch emporgeblüht; der Kulturkampf fegte alles fort. Infolge des Gesetzes vom 31. Mai 1875 erhielten die Religiösen den Befehl, das Kloster zu verlassen. Nur fünf Laienbrüder und bis 1877 ein Pater blieben zurück, die Gebäude zu bewachen. Die Uebrigen hielten sich an verschiedenen Orten auf; einige bei Baron Triel in Stowern (Westfalen); von dort vertrieben, vereinigten sie sich mit den anderen, die sich nach Deurne in Holland begeben hatten; doch auch da konnte man auf die Dauer nicht bleiben, 1878 kehrten die meisten nach Oelenberg zurück. Wie schon erwähnt, wurde 1887 mit Erlaubnis der preußischen Regierung Mariawald wieder eröffnet. In Jahre 1909 wurde das Priorat zur Abtei erhoben; R. D. Laurentius Wimmer wurde zum Abte gewählt und am 29. September 1909 von Seiner Eminenz Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, benediziert.

Maria-Veen (B. M. de Palude) im Münsterland. Schon als Prior von Mariawald war D. Franziskus Strunk im Auftrage des Abtes von Oelenberg mit dem „Verein für kath. Arbeiterkolonien in Westfalen“ in Verbindung getreten zwecks Gründung einer Niederlassung in diesem Lande. Die Trappisten sollten die Leitung einer katholischen Arbeiterkolonie und später auch einer Trinkerheilanstalt übernehmen. 1888 wurde der Vertrag abgeschlossen und Maria-Veen bezogen; die Heilanstalt erhielt den Namen Bernardushof. Gegenwärtig (1913) ist man daran, diese zu vergrößern, um eine Trennung der Patienten in zwei Klassen zu ermöglichen. Durchschnittlich befinden sich 80—90 Pflinglinge in der Anstalt, um durch Totalabstinenz geheilt zu werden. Im Jahre 1900 wurde Maria-Veen Priorat.

Mögen diese kurzen Angaben über die deutschen Klöster Ord. Cist. ref. einem freundlichen Leser genügen. Von N. D. de l'Eternité und N. D. de la Miséricorde in Darfeld sind kaum noch Spuren vorhanden; die Gemeinden aber beten und arbeiten weiter in Oelenberg mit seinen Tochterklöstern Mariawald und Maria-Veen, sowie in Maria-Altbronn in Ergersheim.²⁴⁾

²³⁾ In jüngster Zeit gründete Mariastern das Priorat „Von der Unbefleckten Empfängnis“ in Zemoniko (Dalmatien).

²⁴⁾ In den österreichischen Ländern hat der Orden neben dem bereits genannten Mariastern mit seiner jüngsten Gründung in Zemoniko noch die Abtei Maria-Erlösung in Reichenburg (Süd-Steiermark). Dieselbe wurde 1881 von N. D. des Dombes (B. M. de Dumbis) in der Diözese Belley (Frankreich) aus gegründet und hat bis heute ihren französischen Charakter bewahrt; auch die Mönche sind zum größten Teil französischer Zunge. Vgl. darüber „Fr. Gabriel Giraud et son oeuvre à Reichenburg, par un religieux de son monastère.“ N. D. de la Délivrance, Reichenburg, 1909.